Zum Tod von James Tenney

Autor(en): **Zimmerlin, Alfred**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Dissonanz = Dissonance**

Band (Jahr): **- (2006)**

Heft 96

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Musikbiotops sollte Wildberger nie werden. 1959 wurden seine *Zeitebenen* für acht Spieler in Darmstadt aufgeführt und verlacht, zusammen mit Fortner und Henze sah er sich vom dogmatischen Kreis der Darmstädter Schule ausgeschlossen. Wildbergers Musik wurde von Ultra-Avantgardisten wie von Traditionshütern auf verblüffend ähnliche Weise verschmäht. Den Ruch des unbequemen, lästigen Linken wurde Wildberger bis auf den heutigen Tag nicht ganz los. Für das Eröffnungskonzert der diesjährigen Darmstädter Ferienkurse musste die basel sinfonietta das Werk *Canto* (1982) aus ihrem Programm streichen. Auf den Vorschlag, ein Werk Wildbergers über den Holocaust auf einem grossen Stuttgarter Festival zu präsentieren, kam die abschlägige Antwort: «Das interessiert heute niemanden mehr.» Dennoch ist Wildberger nicht als tragische Künstlerfigur zu verklären: Später wurde seine Musik öfter aufgeführt (etwa in Donaueschingen) und mit mehr Interesse verfolgt, 1981 wurde ihm der Komponistenpreis des Schweizerischen Tonkünstlervereins (STV) verliehen; bedeutende Musikerpersönlichkeiten wie Heidi Baader-Nobs, Thomas Müller und Daniel Weissberg sind aus seiner Lehre an der Musik-Akademie Basel hervorgegangen; mit den Aufführungen des *Kammerkonzerts*, von *Commiato* und *Tempus cadendi, tempus sperandi* konnte er in letzter Zeit grosse Erfolge feiern.

Wildberger war kein verbissener Musik-Politiker. Sein Schaffen ist nicht einzig an «politischer Engagiertheit» zu messen. Dafür sprechen nicht nur seine eigenen, durchaus zwanglosen Rezeptionsgewohnheiten («Ich höre gern Kitsch! Aber er muss gut gemacht sein.»). Oft schrieb er Werke für befreundete Solisten, auf dass sie – wie Heinz Holliger in *Rondeau* (1962), im *Oboenkonzert* (1963) und in *pour les neuf doigts* (1971) – die Möglichkeit erhielten, «ihr Pfauenrad zu schlagen». Es wäre allerdings auch verfehlt, Wildbergers Produktion einfach in «politische» und «unpolitische» Musik aufzuteilen. Anlässlich des *Kammerkonzerts (Erkundungen im Sechsteltonbereich)* (1995-96) erklärte er: «Es ist weder ein Rückzug ins Private, noch bin ich entpolitisiert. Im *Kammerkonzert* hat mich einfach einmal das Klangliche interessiert.» Zumal die Werke der letzten Schaffensphase sind geprägt durch eine unermüdliche Neugierde auf neue Klangstoffe und unerhörte, ganz und gar unsentimentale musikalische Sinnlichkeiten.

Mit Jacques Wildberger verliert das Schweizer Musikleben eine ihrer wachesten, profiliertesten Persönlichkeiten zu einem Zeitpunkt, an dem sein Schaffen durchaus Beachtung findet. In ihrer ausserordentlichen Verbindlichkeit gewinnt seine Musik in einer Epoche der Erosion ästhetischer Kategorien gerade für eine junge Musikergeneration zunehmend an Aktualität. In Konzerten unter anderem der basel sinfonietta (*Canto* wurde dann doch noch in Basel gespielt), des Ensemble Phoenix Basel, des Ensemble Boswil gab es in den letzten Monaten viele Gelegenheiten, den immens reichen Musikkosmos Wildbergers intensiv auszuloten. Wildbergers Musik steht auch im Mittelpunkt eines Konzertes des Collegium Novum Zürich (Zürich, 10. Juni 2007). Dieser sanfte, doch deutliche Rezeptionsschub ist übrigens nicht der musikbetrieblichen Gedenkkultur, sondern einem inhaltlichen Interesse an der Musik Wildbergers geschuldet (die erwähnten Konzerte wurden noch zur Lebzeit initiiert). Am 23. August 2006 ist er im Alter von 84 Jahren in Riehen verstorben. **MICHAEL KUNKEL**

Zum Tod von James Tenney

Der amerikanische Komponist James Tenney ist am 24. August 2006 im Alter von 72 Jahren seinem schweren Krebsleiden erlegen. Tenney war ein typischer «american maverick», ein Einzelgänger, wie das Harry Partch, Carl Ruggles oder Conlon Nancarrow waren, und mit Stolz hat er sich auf diese amerikanische experimentelle Tradition berufen. Mit seinen umfassenden musikalischen Forschungsarbeiten vor allem auf dem Gebiet der mikrotonalen Harmonik und Akustik wurde er zu einem der wichtigsten und unterschwellig einflussreichsten Komponisten und Lehrer seiner Generation. Geboren wurde Tenney am 10. August 1934 in Silver City (New Mexico). Zu seinen Lehrern gehörten Eduard Steuermann, Kenneth Gaburo, Chou Wen-Chung, Carl Ruggles, Lejaren Hiller, Edgar Varèse, Harry Partch und John Cage. Er unterrichtete unter anderem in Toronto an der York University und am California Institute of the Arts.

In den frühen sechziger Jahren gehörte Tenney zu den Pionieren der Computermusik in den Bell Telephone Laboratories, wo er mit Max Matthews zusammenarbeitete und erste Programme zur Computerkomposition und Klangsynthese verfasste. 1961 schrieb er die weitherum beachtete theoretische Schrift *Meta/Hodos*, in der er eine neue Methode der Musikanalyse entwickelte, die auf der Gestalt-Psychologie Kurt Koffkas basierte. Später beschäftigte er sich vor allem mit Tonsystemen, welche verschiedene Ansätze der *just intonation* durchführten, und er schuf Werke, die zum Wichtigsten gehören, das auf diesem Gebiet zu hören ist. Harmonik und Zeitgestaltung wurden zu seinen zentralen Themen. Selbst der späte John Cage bekannte, von Tenney angeregt worden zu sein. Alles Dramatische war ihm – nicht persönlich, aber in seiner Musik – abhold. Es ging ihm darum, ins Innere der Klangereignisse einzudringen und das Gehör für feinste Veränderungen zu schärfen. Er suchte das Ungewohnte: «The exciting thing about new music is that, precisely because of its unfamiliarity to us, it is perhaps easier to focus on the sound.» So fasste er seine Kompositionen als Experimente im durchaus wissenschaftlichen Sinn auf. Doch immer wieder ist auch sein spezieller Humor durch seine Musik hindurch spürbar.

Die Tenney-Rezeption in der Schweiz setzte verhältnismässig spät ein; erstmals wurde seine Musik ausführlicher in Zürich in einem Portraitkonzert 1991 in der Roten Fabrik vorgestellt. Als Fortsetzung davon wurde James Tenney als Gast an das Schweizer Tonkünstlerfest 1993 nach Basel eingeladen, was unter den anwesenden Komponisten kontroverse Reaktionen hervorrief, denn seine konsequente Verweigerung aller musikalischen Narration und seine gestische Reduktion auf wenige, grundlegende Elemente zugunsten einer Fokussierung auf den Klang an sich stiess nicht überall auf offene Ohren. Das Klavierduo Gertrud Schneider und Tomas Bächli hat sich sehr für ihn eingesetzt. Für sie entstand das Viertelton-Werk *Flocking* (1993), und zusammen mit Erika Radermacher und Manfred Werder nahmen sie das bahnbrechende, riesenhafte Werk für zwei mikrotonal unterschiedlich gestimmte Flügel zu acht Händen, *Bridge* (1984), für das Schweizer Label HatArt von Werner Uehlinger auf (HatArt CD 6193). Uehlinger liess dieser Produktion vier weitere Tenney-CDs mit Ensemblestücken, Werken für Violine und/oder Klavier und für Perkussion folgen, zuletzt *Pika-Don* mit dem Maelström Percussion Ensemble (Hat(now)ART CD 151). **ALFRED ZIMMERLIN**